Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 8 (1958)

Heft: 2

Buchbesprechung: Das Ottonische Kaisertum in der französischen Geschichtsschreibung des 10. und beginnenden 11. Jahrhunderts [Gian Andri Bezzola]

Autor: Lindau, J.K.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nicht bewiesene Bemerkung ein, der Adel habe daraus keinen Gewinn gezogen, da er mit dem Königshof einen wichtigen Mittelpunkt verloren habe,

Wenn Sprandel nun den Hauptgrund für den Niedergang darin sieht. daß sich, unter dem Einfluß Columbans, der Adel ganz der Mission und Klostergründung zugewandt und sich von den politischen Aufgaben zurückgezogen habe, so hat er den Aussagebereich seiner Quellen zu wenig berücksichtigt. Es gibt für diese Zeit keine politische Geschichtsschreibung, im wesentlichen nur Viten, in denen das religiöse Geschehen im Vordergrund steht. Die politische Tätigkeit des Adels zu leugnen, weil diese Quellen darüber nichts aussagen, geht kaum an. Daß sich der Adel auf Fehden untereinander beschränkt habe, die von den gleichen religiös tätigen Menschen durchgeführt worden wären, spricht bereits gegen diese These.

Die Verhältnisse hätten sich dann in der frühen Karolingerzeit völlig geändert; jetzt wären Klöster als politische und wirtschaftliche Stützpunkte des Adels gegründet worden. Hat wirklich in religiöser Beziehung von der spätmerowingischen zur frühkarolingischen Zeit ein solcher Rückschritt stattgefunden? Entsprangen die Klostergründungen der beiden Epochen ganz verschiedenen Motiven? Alle Wahrscheinlichkeit spricht dagegen. In beiden Zeitabschnitten wird es «religiöse» *und* «politische» Gründungen gegeben haben. Während die karolingischen Annalen beide Motive erkennen lassen, zeigt uns die hagiographische Literatur der Merowingerzeit nur das religiöse. Sprandel schreibt S. 69 selber: «*Die Geschichten,* die sich mit der Gründung von Klostern durch den merovingischen Adel verbinden, *lassen erkennen* (von mir ausgezeichnet), daß ihr hauptsächlich religiöse Motive zugrunde lagen.»

Wohl sieht der Verfasser manche bisher nicht beachtete Zusammenhänge und vermag einzelne Ereignisse schärfer zu beleuchten, aber die wirklich neuen Gesichtspunkte sind methodisch nicht einwandfrei gewonnen und dürften sich kaum durchsetzen.

Zuoz *Otto P. Clavadetscher*

Gian Andri Bezzola, *Das Ottonische Kaisertum in der französischen Geschichtsschreibung des 10. und beginnenden 11. Jahrhunderts.* Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, hg. von Leo Santifaller, Bd. XVIII. Verlag Hermann Böhlaus Nachf., Graz-Köln 1956. 212 S.

«Mit welchen Augen verfolgten die Zeitgenossen, die nicht im direkten Herrschaftsbereich der Ottonen lebten, die Ausbreitung der deutschen Macht, die Erneuerung des Kaisertums von 962? Und in welches Licht stellten sich dabei die Ottonen selbst durch ihre neue dynamische Politik?» Auf diese Fragen sucht der Autor Antwort in einer Reihe von westfränkisch-französischen Quellen, welche die bisherigen vielfältigen Untersuchungen über Wesen und Wirkung des ottonischen Kaisergedankens auf Grund von

deutschen und italienischen Akten ergänzen sollen. Bestand eine vom einzelnen Herrscher unabhängige Kaiseridee oder wechselte diese mit jedem neuen Herrscher auch ihre charakteristische Form? War Otto den Westfranken «Herr Europas und der Welt» oder nur «primus inter pares» dank größerer auctoritas? Oder war das Kaisertum nur auf den Machtbereich Deutschlands und Italiens beschränkt, also gar nicht universal? Wie verhielten sich schließlich dazu die ersten nationalen Regungen?

Sehr nützlich ist in der Einleitung schon die kurze, scharfsinnige sprachliche Analyse der Begriffe «regnum» und «imperium», «rex» und «imperator», «Gallia» und «Francia», deren Inhalt sich bei den verschiedenen studierten Autoren keineswegs deckt; diese waren übrigens ausschließlich Kleriker, so daß uns die Meinung des Adels etwa oder der Kaufleute, Handwerker und Bauern notgedrungen unbekannt bleibt. Um so vielfältiger ist die Form der uns erhaltenen Werke (Annalen, Geschichtswerke, Heiligenviten, Streitschriften, wissenschaftliche Abhandlungen und Briefe).

Im Mittelpunkt der Studie stehen Flodoard, Gerbert von Aurillac und Richer von St-Rémi, alle drei in Reims; ihnen widmet der Autor die umfangreichsten Kapitel. Zu ihnen gesellen sich, möglichst in chronologischer Reihenfolge, die Vertreter der Reformklöster Adso von Montier-en-Der und Abbo von Fleury, schließlich aus kleineren Zentren Bischof Adalbero von Laon und der Mönch Dudo von St-Quentin. Bei jedem dieser geistlichen Schriftsteller wird zunächst dessen Stellung innerhalb der damaligen Welt, sein Verhältnis zu Kirche und Königshof, der Charakter und die Absicht der in Frage kommenden Schriften in minutiöser und differenzierter, von großer Sachkenntnis und Einfühlungsgabe zeugender Weise untersucht. Erst wenn wir den Menschen kennen und seine Sprache verstehen, schreitet Bezzola zur Erörterung von dessen Haltung zu den Ottonen und zur neubelebten Kaiseridee, wobei er es nicht scheut, in lebhafter Kontroverse vor allem mit deutschen Autoren (Wittich, Kienast, Kirn u. a.) manche einseitigen Interpretationen zu widerlegen und zu korrigieren.

Das Ergebnis dieser sorgfältigen und zuweilen geradezu fesselnden Analyse wird auf den letzten Seiten knapp zusammengefaßt: Das nationale Element spielte damals noch eine geringe Rolle und war am ehesten in den Randgebieten spürbar (Normannen bei Dudo, Sachsen bei Widukind). Um so maßgebender waren der dynastische Faktor (Otto I. ist für Flodoard und Richer noch das patriarchalische Haupt einer großen Königsfamilie, Adelheid für Gerbert eine «mater regnorum») und die Persönlichkeit des Herrschers, mit dem die Idee von Imperium und Sacerdotium steht und fällt (Gerbert, auch Adso). Das Verhältnis zu den sächsischen Herrschern war durchaus positiv und anerkennend, auch bei deren Interventionen im Westreich (auf den Synoden von Verdun und Ingelheim 947/48 z. B.). Im übrigen zeichnen sich drei Tendenzen ab: a) Flodoard vertritt eine neutrale kirchliche Auffassung; die weltliche Einheit ist verloren, das Kaisertum zeichnet sich nur noch dadurch aus, daß es das Papsttum schützt und die christliche

Einheit fördert. b) Bei Adso und Gerbert finden wir noch die universalchristliche Reichstradition; «die römisch-christliche Reichsidee Gerberts ist wohl der schönste und höchste Gedankenflug des 10. Jahrhunderts». c) Die übrigen Schriftsteller stehen mehr oder weniger betont in der westfränkisch-karolingischen Tradition: für Abbo sind die römischen Kaiser fremde Herrscher, Karl der Große und seine Nachfolger sind die Vorläufer der französischen Könige; für Adalbero ist das Imperium einfach die Bezeichnung des ostfränkischen Reichs, das neben dem französischen Regnum besteht, hat also keinen universalen Charakter; Richer beschränkt sein Interesse auf Westfranken, die einigende Wirkung der Karolinger hat sich verloren, das ottonische Imperium ist für ihn ohne Bedeutung; Dudo schließlich ist noch partikularistischer, bei ihm stehen die Normannen im Mittelpunkt, die Sachsen bleiben am Rand, und das Imperium wird überhaupt nicht erwähnt.

Jedenfalls — und dies ist ein überaus interessanter Schlußgedanke unseres Autors — war es fast durchwegs «die geschichtliche Realität, die auf die Gedanken der westfränkischen Kleriker gewirkt hatte. Sogar dort, wo ein Autor den universalen Gedanken nicht aufzugeben gewillt war, paßte er ihn insofern der Realität an, als der römische Universalgedanke vor dem christlichen zurückzutreten hatte. Dies entsprach einem Bedürfnis, das im Mittelalter immer wieder durchbrach, eine Idee nicht als solche leben zu lassen, sondern sie zu verwirklichen. Die tiefe Durchdringung von Idee und Realität, die wir hier in der Vorstellung des Imperiums bei den Westfranken haben verfolgen können, ist vielleicht eine der schönsten Manifestationen des mittelalterlichen Lebens. Idee und Wirklichkeit suchten sich gegenseitig; die Idee wurde erst zur wahren, lebendigen Idee, wenn sie in die Verhältnisse der Zeit drang, wenn sie eine Form in der Realität dieser Welt gefunden hatte. Die Idee vergegenständlichte sich, wie die Gegenstände von Geist erfüllt wurden». —

Der Abdruck eines Carmen acrostichum auf Otto III. (von Abbo von Fleury), dessen Übersetzung Bezzola in seiner Studie gibt, ein ausführliches Schrifttumsverzeichnis und ein willkommenes Personenregister schließen die äußerst gehaltvolle und anregende Studie ab.

Basel *J. K. Lindau*

JEAN COURVOISIER, *La Ville de Neuchâtel*, tome I des «Monuments d'art et d'histoire du canton de Neuchâtel». Bâle, Ed. Birkhäuser, 1955. In-4°, 440 p., 409 fig.

MARCEL STRUB, *La Ville de Fribourg*, tome II des «Monuments d'art et d'histoire du canton de Fribourg». Bâle, Ed. Birkhäuser, 1956. In-4°, 413 p., 437 fig.

A l'exception de l'ouvrage sur la Cathédrale de Lausanne, aucun des volumes de l'importante collection des «Monuments d'art et d'histoire de